

Trauerrausch um Volksrocker Johnny Hallyday / Mega-Gedenken auf den Champs-Élysées

šAls hätte Paris den Eiffelturm verlorenö

Ein Schlagerstar, der im Ausland bis zuletzt kaum wahrgenommen wurde und sich ursprünglich als Amerikaner ausgegeben hatte, prägte vier bis fünf Generationen von Franzosen. Er wird nun, nach seinem Ableben, von der französischen Öffentlichkeit und Politszene als einzigartiges Nationalidol gefeiert.

DANNY LEDER, Paris

So kann man sich täuschen und an der Realität eines Landes vorbeifantasieren: den meisten Menschen in Europa und anderswo würde bei den Stichwörtern Frankreich, Kunst und Tradition ein ganzes Sortiment erlesener Persönlichkeiten und geläufiger Versatzstücke (z.B. Baskenmütze) einfallen ó nur nicht der Name Johnny Hallyday und eine lederne Biker-Jacke.

Dabei hat dieser šDschoniiiiö, wie ihn die Franzosen durchwegs nennen, als ewiger Rockstar seit Anfang der 1960er Jahre so ziemlich alle Generationen begleitet, geprägt und teilweise begeistert. Aber seit seinem Ableben am vergangenen Mittwoch ist aus dieser Rocklegende eine Art Halbgott geworden. Die französische Öffentlichkeit ist in eine Orgie der Superlativen geschlittert: Staatschef Emmanuel Macron nannte den mit 74 Jahren an Lungenkrebs verstorbenen Kettenraucher šeinen französischen Heldenö, das Parlament legte eine Schweigeminute ein, der Linkssozialist Benoit Hamon erklärte: šDas ist so, als hätte Paris den Eiffelturm verlorenö.

TV- und Radio-Stationen brachten zwei Tage Non-Stopp-Sendungen mit Würdigungen und Konzertauftritten des Rockers. Der berühmteste TV-Showmaster Frankreichs, Michel Drucker, hielt sich die Hand vor die Augen und ächzte mit tränenerstickter Stimme: šJonny, Du hättest noch ein bisschen mit uns bleiben könnenö.

700 Biker führen den Geleitzug

Heute, Samstag, wird der Gipfelpunkt erreicht: auf den Pariser Champs-Élysée werden bis zu einer halben Million trauernder Fans erwartet. 700 Biker werden den Geleitzug anführen. Entlang der Route werden Riesenbildschirme allenthalben Konzerte von Hallyday ausstrahlen, auf dem nahen Eiffelturm und anderen Prunkgebäuden wird der Name des Stars aufleuchten. Die Prachtavenue musste bereits Freitag von tausenden eilig zusammengezogenen Polizisten und Gendarmen gesichert werden.

Den Abschluss bildet ein Life-Konzert mit Hallyday-Freunden aus der Musikerszene und seinen Songs. Bei einem Gottesdienst in der Madeleine-Kirche wird Präsident Macron das Wort ergreifen. Begraben wird Hallyday aber auf der karibischen Milliardärs-Insel Saint Barth, auf der er ein Anwesen hatte.

Aber wie kam es, dass ein Mann, der sich ursprünglich, fälschlicherweise, als Amerikaner ausgab, und erst durch gutes Zureden seines väterlichen Friends, des Chansonniers Charles Aznavour, davon Abstand nahm, zu einem derartigen französischen Idol wurde? Die Antwort

findet sich in der westeuropäischen Nachkriegsgeschichte, als Rock'n'roll, Blues und Twist aus den USA herüberbrauten, die verkorksten Gepflogenheiten des alten Kontinents über den Haufen warfen und die Baby-Boom-Generation unter Strom setzten.

Konzertsäle zerlegt

In Österreich besang Helmut Qualtinger den Marlon Brando und den Wilden mit seiner Maschinö. Und in Frankreich zerlegten ekstatische Heranwachsende das Mobiliar der Konzertsäle, in denen Hallyday auftrat.

Der blonde Schönling war als Jean-Philippe Smet zur Welt gekommen, Sohn eines belgischen Kabarettisten und eines französischen Modells, die später als Verkäuferin in einer Greißlerei arbeitete. Der Vater ließ schon bald die Familie im Stich. Daraufhin bekam der kleine Jean-Philippe tatsächlich einen amerikanischen Ziehvater. Der Mann, ebenfalls ein Varieté-Künstler, hatte eine der Cousinen von Jean-Philippe geheiratet. Er tingelt mit einer kleinen Tanz-Truppe, den Halliday, durch Europa. Jean-Philippe reiste in deren Schlepptau und absolvierte bei der Truppe seine ersten Lehrjahre.

Später sollte Philippe eine umfassende künstlerische Ausbildung, auch in Opern-Gesang, erhalten. Diese Grundlage seines Erfolgs, nämlich seiner außergewöhnlich kraftvollen und hochtönig vibrierenden Stimme, blieb eher verdeckt. Das passte nicht zum Mythos des aufsässigen Rockers, der in der Gosse zur Welt kam und ein Gerücht, das Hallyday über sich selber kolportierte.

Anfänglich dürftige Worthülsen

Aber mit dieser geschulten Stimme und seinem früh geformten Feeling für die Musik- und Tanzkultur der USA, wurde er zum idealen Mittler des Rocks in Frankreich, zumal er diesen mit französischen Liedtexten begleitete. Anfänglich waren das ziemlich harmlose, dürftige Worthülsen, später sollten ihn die talentiertesten französischen Songschreiber auch inhaltlich aufrüsten.

Da liegt wohl auch das Geheimnis seiner Langlebigkeit: ob Rock, Blues, Disko, Pop, poetische Kreationen neuerer französischer Künstler oder wieder entdeckte Alt-Chansons, etwa von Jacques Brel oder Edith Piaf und Hallyday erwies sich immer wieder aufs Neue als wirkmächtigster Interpret bei den von ihm konzipierten Mega-Spektakeln vor hunderttausenden Fans.

Außerdem stieß er in ein gewisses Vakuum: In Frankreich ist die traditionelle Volksmusik mit ländlicher Verankerung weit weniger lebendig als etwa in Österreich. Da lieferte Hallyday mit seinen französisch-sprachigen Hits eine Art Ersatz.

Selbst genährte Legenden

Dazu kamen die Legenden um seine Person, die er selber der Klatschpresse bereitwillig stecken ließ. Sein Mythos nährte sich aus seinen fünf ziemlich heftigen Ehen, seinem offen eingestandenen Absturz in die Drogensucht, seinen Alkohol-Gelagen, seinen Depressionen, seinen Krebserkrankungen, denen er immer wieder mit neuen Tournées trotzte.

All dies machte ihn in den Augen vieler Franzosen zum hartgesottenen Überlebenskünstler, der gleichzeitig seine körperlichen und seelischen Wunden in scheinbar aufwühlender Ehrlichkeit zur Schau stellte. Er war das, was man von den Politikern nicht sagen kann. Er war ein Kumpelō, meinte ein schon am Freitag-Abend auf den Champs-Élysées eingetroffener Fan, der aus einem fernen südfranzösischen Industrieviertel angereist war. Weil Frankreichs Politiker doch noch von dieser unerschütterlichen Aura des Volksrockers ein wenig abbekommen wollen, will jetzt keiner von ihnen beim Gedenken an Johnny abseits stehen.